

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 21 (1931)  
**Heft:** 51

**Artikel:** Christkinds Wanderung  
**Autor:** Oser, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647007>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 51  
XXI. Jahrgang  
1931

Bern,  
19. Dezember  
1931

Ein Blatt für heimliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Christkinds Wanderung.

Ein Weihnachtsgedicht von E. Oser.

Einmal wieder, zur heiligen Nacht,  
Hat sich das Christkind aufgemacht,  
Unerkannt, schlicht im Alltagsgewand,  
Ohne Zier und modischen Tand,  
Zur Wanderung durch unsere Gassen . . .  
So gar nicht still ist's. Eilende Massen  
Haften dort durch die Laubengänge,  
Schwärend, prustend, ein wirres Gedränge,  
Vorbei an hell erleuchteten Scheiben.  
Das Christkind mischt sich in all' das Treiben,  
Läßt sich stoßen, drängeln und drehen. —  
Da sieht's ein verhußeltes Weiblein stehen,  
Das Blumen feilhält mit zittrigen Singern.  
„Gib mir ein paar von deinen Dingen!“  
Lacht das Christkind. „Da, nimm die Baken!“  
Verlegen mußte das Weiblein sich kraken:  
„Vergelt's Gott, Fräulein, wie heißt Ihr doch schon?  
Das Christkind aber geht eilends davon  
Und hat sich am heiligen Abend erneut  
Ueber das alte Weiblein gefreut,  
Das, wenn auch das Leben ihm Wunden schlägt,  
Doch seine Weihnacht im Herzen trägt . . .

Saft stößt es mit einem Pärchen zusammen,  
Sieht das Glück in vier Augen flammen.  
Die Beiden kirren zum Ueberborden.  
„Ei, ei, sind die aber groß geworden!“  
Staunt das Christkind in sich hinein.  
„Ich kenne ihn und das Jüngferlein  
Von damals her . . . Was tuscheln sie jetzt?  
Irgendwo tanzen zu guterleht?  
Heimlich, dazu in der heiligen Nacht?  
Ist denn mein Fest schon so verlacht?

Sind denn die seligen Kinderträume  
Alle vergessen und nichts als Schäume?  
Ich seh es: die Welt will sich betäuben,  
Muß in der Luft ihr Elend zerstäuben,  
Will keinem Menschen den Frieden gönnen  
Und ward zu schlecht, um glauben zu können.  
Wie weh das tut! . . . Und doch, und doch  
Gibt's weihnachtsfrohe Leute noch.  
Da geht ein Vater mit seinen zwei Buben  
Und freut sich auf seine warmen Stuben  
Zu Hause, wo fleißig zwei Hände sich regen,  
Die Gaben auf den Tisch zu legen,  
Die Lichter am Christbaum zu entfachen  
Und ihn und die Buben selig zu machen.“ . . .

Stadtabwärts das Christkind. In's Häusergeviert,  
Wohin sich selten einer verliert  
Zur heiligen Nacht; wo die Armut verzagt  
Und Frau Sorge das Jahr zu Ende jagt.  
Aus einem der Häuser hört es ein Singen,  
Sicht durch das Fenster den Lichtschein dringen  
Von einem Bäumchen . . . Aus Kindermund  
Das „heilige Nacht!“ tut dem Christkind kund,  
Daß Weihnacht brennt mit Sternen und Kerzen  
Am hellsten doch in der Kinder Herzen.  
Vorbei das Christkind . . . Dort an den Scheiben  
Zwei Aeuglen gucken, zwei Händchen reiben.  
Ein Bübchen, neugierig, lauchzt und lacht:  
„Mutter, komm schnell, schau, dort in der Nacht  
Den Glanz und das wunderschöne Licht,  
Wie wenn ein Sternlein vom Himmel bricht!  
Mutter, ich weiß es, als wir sangen,  
Ist draußen das Christkind vorbeigegangen!“

## Der Dorfbann.

Erzählung von Grethe Auer.

Manchmal fühlte Lina, daß Leute auf der Straße sie in ganz besonderer Weise anblickten, und nicht selten erkannte sie ein Gesicht wieder, das ihr in der Jugend vertraut gewesen war. Sie wäre dann wohl gern stehen ge-

blieben und hätte die Hände ausgestreckt, aber sie besann sich, sie wollte den anderen nicht den Vorteil der Abweisung gönnen, die sicher erfolgt wäre. Oh, so ein rechter Bauer, der hat Charakter und liebt es, ihn zu zeigen, besonders,